

✓ gedruclit

S c h l u s s w o r t   z u   e i n e r   S t u d e n t e n -  
v e r s a m m l u n g

von

D r .   R u d o l f   S t e i n e r

(Zweiter anthroposophischer Hochschulkurs)

Dornach, 9. April 1921 (h)

(Zur Frage, wie anthroposophische Arbeit an den Universitäten aufgebaut werden könne.)

Dr. S. hat ja allerdings auf die drei wichtigsten Dinge, die hier in Betracht kommen, hingewiesen: bei einer Organisation, meine lieben Kommilitonen, - oder bei keiner Organisation, - wie es gewünscht wird. Aber ich möchte vor allen Dingen das eine betonen. Wenn man in einer solchen Bewegung drinnen steht, wie es die unsrige ist, so ist es schon notwendig, von dem Vergangenen ein wenig zu lernen und weitere Stadien der Bewegung so zu führen, dass gewisse frühere Fehler vermieden werden.

Worauf es in erster Linie ankommen wird, das wird doch dieses sein, dass Anthroposophie, soweit sie heute schon vom Verständnis der Studentenschaft angenommen werden kann und soweit es durch die vorhandenen Kräfte oder durch die vorhandenen Gelegenheiten irgend möglich ist, dass Anthroposophie in ihren verschiedenen Verzweigungen unter der Studentenschaft verbreitet werde als positiver geistiger Inhalt. Wir haben im Grunde genommen die Erfahrung gemacht, dass etwas Reales doch nur dadurch zu erreichen ist, dass man auf dem Grunde des Positiven wirklich bauen kann.

Ich hatte gestern Gelegenheit, darauf hinzuweisen, dass vor Jahren versucht worden ist, eine Art Weltenbund für Geisteswissenschaft zu begründen und dass aus diesem Weltenbund, der eigentlich bloss nach den Regeln formaler äusserer Organisation vorgehen wollte, doch nichts geworden ist. Er ist sozusagen so ausgegangen, wie man im Deutschen sagt, wie das "Hornberger Schiessen". Weil man aber dazumal einen Zusammenhalt, ein Zusammenarbeiten brauchte, mussten die vorhandenen Bekenner zur Anthroposophie in der Anthroposophischen Gesellschaft zusammengefasst werden. Das waren nun mehr oder weniger lauter Leute, welche sich eben mit der Anthroposophie beschäftigt hatten. Mit einer solchen Organisation, wo eben schon etwas darinnen ist, kann man dann erst etwas machen.

Natürlich wird es für die Studentenschaft ganz besonders notwendig sein, nicht nur zu arbeiten im Sinne einer Verbreitung der gegebenen anthroposophischen Probleme im engeren Sinne, sondern schon auch der Ausarbeitung von Generalproblemen und dergleichen in dem Sinne, wie es Dr. S. eben gemeint hat. Es wird natürlich zunächst gar nicht so sehr nötig sein, auf Dissertationen mit solchen Dingen hinzuarbeiten. Es ist oft, wirklich recht oft

vorgekommen, dass ich in der letzten Zeit gefragt worden bin von jüngeren Semestern etwa in der folgenden Richtung: Ja, wir möchten eigentlich die Anthroposophie zusammenbringen mit unserer speziellen Wissenschaft. Wie kann man sich da verhalten, dass man in der richtigen Weise mit seinem Ziel nach der Promotion, nach dem Staatsexamen hinarbeitet? - Ich habe dann immer den folgenden Rat gegeben: Versuchen Sie, so schnell wie möglich sich durch das offizielle Studium durchzuschlängeln, so schnell wie möglich durchzukommen, - wobei ich dann immer sehr gern bereit bin, mit irgend einem Rate zur Seite zu stehen - , wählen Sie sich irgend ein wissenschaftliches Thema, das Ihnen hervorzugehen scheint aus dem Verlauf Ihrer Studien, als Dissertationsarbeit oder Staatsprüfungsarbeit oder dergleichen. Welches Thema Sie auch wählen, ein jedes ist selbstverständlich anthroposophisch diametral entgegengesetzt den andern Betrachtungsweisen, darüber kann gar kein Zweifel sein. Jedes ist diametral entgegengesetzt. Aber nun rate ich Ihnen: Schreiben Sie Ihre Dissertation so, dass Sie zunächst das hinschreiben, was der Professor zensieren kann, was er verstehen wird; und nehmen Sie sich ein zweites Heft, da schreiben Sie alles das hinein, was sich Ihnen ergibt im Laufe Ihres Studiums und von dem Sie glauben, dass es eigentlich von der Anthroposophie her hereingearbeitet werden sollte. Das bewahren Sie sich dann auf. Dann machen Sie Ihre zwei Bogen, - so lang muss eine Dissertation sein. Die reichen Sie ein. Und versuchen Sie fertigzuwerden. Dann können Sie mit dem, was Sie sich ausser diesem einen im zweiten Heft nach und nach erworben haben, der Anthroposophie wirklich tatkräftig helfen. Denn man merkt in der Tat eigentlich erst, was für bedeutsame Probleme - Spezial- und Spezialistenprobleme - einem aufschiesse, wenn man in die Notwendigkeit versetzt ist,

wirklich wissenschaftlich zu arbeiten mit einem gewissen Thema und dergleichen. Aber es entsteht eine Gefahr durch - ich möchte sagen - ein unklares Zusammenarbeiten mit der Professorenschaft. Und ein Vorlegen von Dissertationen an die Professoren, die "im anthroposophischen Sinne" gehalten sind, - die passen gewöhnlich nicht für Professoren - , das halte ich deshalb nicht für günstig, weil es uns in dem Tempo, das die anthroposophische Bewegung haben soll, eigentlich aufhält.

Wir brauchen möglichst viele akademisch gebildete Mitarbeiter. Wenn uns irgend etwas fehlt, gründlich fehlt heute in der anthroposophischen Bewegung, so ist es eine genügend grosse Anzahl akademisch gebildeter Mitarbeiter. Ich will damit nicht die Aeusserlichkeit bezeichnen, dass man - sagen wir - abgestempelte Leute braucht; so ist es nicht gemeint. Aber erstens brauchen wir Leute, die innerlich wissenschaftlich arbeiten gelernt haben. Dieses innerlich wissenschaftlich Arbeiten lernt man ja doch am besten bei seiner eigenen Arbeit. Zweitens aber brauchen wir möglichst bald die Mitarbeiter, welche aus der Studentenschaft heraus kommen und die nicht mehr aufgehalten werden durch die Rücksichten auf ihr späteres Fachstudium. Sehen Sie, es ist gar nicht weiter wunderbar, dass es so schwer geht, wie es zum Beispiel in der Schweiz geht. Man hat als Student natürlich leicht die Möglichkeit, in den ersten Semestern sich einem solchen Bunde anzuschliessen, wenn man freien Sinn genug dazu hat. Dann kommen die letzten Semester. Da ist man mit anderem beschäftigt, und da wird die Sache schwieriger. Und so reissen immer fort und fort die Fäden ab, die man da gezogen hat. Das ist ja gerade vorhin hervorgehoben worden.

Also das möchte ich sagen, speziell für das wissenschaftliche Zusammenarbeiten: Die Themen müssen schon in einer solchen Uebergangszeit eine zweifache Bearbeitung erfahren, die eine, die

der Professor versteht, und die andere, die man sich aufhebt für später.

Selbstverständlich will ich damit durchaus nicht sagen, dass nicht ganz spezielle Gelegenheiten, die da sind, ergriffen werden, und dass nicht diese Gelegenheiten, die da sind, in ganz eminentestem Sinne von der Studentenschaft wachsam beobachtet und auch wirklich im Sinne und Dienste der Bewegung ausgenützt werden. Ich hoffe auf der einen Seite, fürchte fast ganz leise auf der andern Seite, dass unser lieber Freund, Professor Römer in Leipzig, nun mit einer Unsumme von anthroposophischen Dissertationen überschwemmt wird. Aber ich denke, das würde auch zu den Dingen führen, die ihm wahrscheinlich am liebsten wären. Und ein solches Dokument studentischen Vertrauens würde zeigen, dass er nicht zu den Professoren gehört, von denen ja jetzt eben gesprochen worden ist. Das würde ja aus dem Fundament hervorgehen. (Lebhafter Beifall.)

Nun brauchen wir allerdings einen Ausbau desjenigen, was ja hier in Dornach schon einmal besprochen worden ist, nämlich doch immerhin eine Art von Zusammenarbeit. Das werden Sie sich ja später untereinander ausmachen, wie es technisch am besten zu bewerkstelligen ist. Es wäre schon gut, wenn mit Hilfe der Waldorflehrer, die ergänzt würden durch andere Persönlichkeiten aus unseren Reihen, - Professor Römer, Dr. Unger und andere - , ein gewisser Austausch vor allen Dingen über die Wahl der Themen der Dissertationen oder der wissenschaftlichen Arbeiten stattfinden könnte, ohne dass irgendwie die freie Initiative des Einzelnen davon beeinträchtigt ist. Es kann alles nur in Form von Ratschlägen geschehen. Es sollte ja gerade dadurch für dieses wissenschaftliche Arbeiten ein engerer Zusammenschluss, der ja nicht gerade eine Organisation zu sein braucht, aber ein Ideenaustausch, von Ihnen gesucht werden.

Das Wirtschaftliche, das ist natürlich eine sehr, sehr bedeutungsvolle Sache. Es ist schon so, dass das Universitätswesen namentlich, aber eigentlich mehr oder weniger das gesamte Hochschulwesen, unter unseren Wirtschaftsnoten ausserordentlich leiden wird. Nun handelt es sich dabei darum, dass man nun wirklich einmal klar sieht, dass eigentlich nur geholfen werden kann, wenn es möglich ist, solche Institutionen vorwärts zu bringen, wie es zum Beispiel für Deutschland der "Kommende Tag" ist, wie es hier das "Futurum" ist, so dass von diesen Organisationen aus eine Reorganisation auch der wirtschaftlichen Lage des Studententums ausgehen kann. Es sind, ich kann Ihnen die Versicherung geben, all die Dinge, die von uns auch nach solcher Richtung hin in Angriff genommen werden, eigentlich auf schnelles Wachstum berechnet. Wir haben nicht Zeit, uns Zeit zu lassen, sondern wir müssen tatsächlich mit solchen wirtschaftlichen Organisationen rasch vorwärts kommen. Und da muss ich nun allerdings sagen: da werden uns ja die Mitglieder der Studentenschaft, vielleicht mit ganz geringfügigen Ausnahmen, vor allen Dingen helfen können durch das Verbreiten des Verständnisses für solche Dinge. Es ist ja wirklich schon vorgekommen in bezug auf andere Dinge, dass der Student bei seinem Papa einiges durchsetzen konnte für dieses oder jenes, etwas durchsetzen konnte auch bei seiner Verwandtschaft. Nicht jeder hat ja nur mittellose Freunde. Und da ist dann wirklich etwas vorhanden, was wie eine Lawine wirkt. Lassen Sie sich das nur durchaus durch den Kopf gehen, wie stark erfahrungsgemäss so etwas wie eine Lawine wirkt; wenn man irgendwo anfängt, es geht weiter. Gerade so etwas geht weiter, wo man aus dem Positiven heraus wirkt: Versucht diese Prospekte zu studieren, die erschienen sind vom "Kommenden Tag" und "Futurum", und versucht, Verständnis hervorzurufen für so etwas!

Dieses Verständnis ist es, zu dem sich die ältesten Leute namentlich ausserordentlich schwer emporarbeiten. Ich habe gesehen, wie ältere Leute - ich möchte sagen - gekaut haben an dem Verstehenwollen desjenigen, was "Kommender Tag" und "Futurum" wollen, wie sie immer wieder und wiederum, wie die Katze auf die Pfoten, zurückgefallen sind auf ihre alten wirtschaftlichen Vorurteile, mit denen sie eben hineingesaust sind in den wirtschaftlichen Niedergang, und wie sie sich nicht herausfinden. Da glaube ich, dass wirklich lebt helles Verständnis der lieben Kommilitonen, das auch nach den älteren Generationen hinüber einiges wirken könnte. Auf eine andere Weise können wir doch nicht vorwärts kommen. Denn ich kann Ihnen sagen: dann, wenn wir einmal in bezug auf diese wirtschaftlichen Institutionen so weit sind, dass wir wirksam etwas machen können, - dass wir erstens genug Mittel haben, um ins Grosse gehend, denn nur da hilft es, etwas zu tun, und auf der anderen Seite überwinden können den ja gerade auf diesem Gebiete so scharf hervortretenden Widerstand des Proletariats, das sich einfach gerade einer wirtschaftlichen Besserung der Lage der Studenten feindlich entgegenstellt, - dann wird es tatsächlich die erste Sorge sein müssen dieser unserer wirtschaftlichen Organisationen, wirtschaftlich gerade in bezug auf die Studentenschaft zu arbeiten.

Die "Kampfprobleme"! Ja, sehen Sie, da handelt es sich darum Die Anthroposophische Gesellschaft, wenn sie auch früher nicht so geheissen hat, besteht seit dem Beginn des Jahrhunderts, und sie hat immer eigentlich nur positiv gearbeitet, wenigstens so weit ich selber in Betracht komme. Sie liess die Gegner schimpfen, alles mögliche tun. Aber natürlich kommen dann die Gegner mit gewissen Einwänden. Sie sagen ja: Da ist das gesagt worden, da ist jenes gesagt worden; ja, das, das ist ja nicht einmal widerlegt worden! -

Es ist schon so, dass man schwer Verständnis findet dafür, dass eigentlich derjenige, der etwas behauptet, die Beweisverpflichtung hat, nicht derjenige, dem es angeworfen ist. Und wir konnten es wirklich erleben immer wieder und wiederum, dass merkwürdige Anschauungen gerade unter den Akademikern - ich meine jetzt Dozenten, Professoren, Pfarrer und solche, die also aus den Akademikern hervorgegangen sind - hervortraten. Denken Sie doch nur einmal, dass von - ich möchte sagen - für die äussere Welt ehrwürdigen, ich sage es aber selbstverständlich nur in Gänsefüsschen, "ehrwürdigen" Professoren Dinge vorgebracht werden gegen Anthroposophie, Anthroposophen und so weiter, die so belegt sind, dass, wenn man diesen Belegen mit Beweisgründen nachgeht, das ein Hohn, ein blutiger Hohn ist auf alle irgendwie möglichen Methoden, wie man irgendwie behauptet in der Wissenschaft. Daher musste ich bei so jemandem, wie es der Professor Fuchs ist, einfach sagen: Es ist unmöglich, dass der Mensch etwas anderes ist als ein ganz unmöglicher Anatom. Denn, soll ich glauben, dass er gewissenhaft seine Dinge prüft, wenn er nach alledem, was vorgelegt worden ist, meinen Taufschein in dieser Weise prüft, wie er ihn geprüft hat? Man muss nämlich von der Art, wie ein Mensch das eine Gebiet behandelt, auf das andere schliessen. (Siehe auch den Aufsatz von Dr. Steiner "Ein paar Worte zum Fuchs-Angriff" in Nr.5 des 2. Jahrgangs der Stuttgarter Wochenschrift "Dreigliederung des sozialen Organismus" vom August 1920.) Solche Dinge zeigen einfach - durch den Umstand, dass die Leute einmal heraustreten und ihre besonderen Gewohnheiten zeigen - die Symptome, wie heute wissenschaftlich gearbeitet wird. Auch die Dinge, die heute an den Universitäten und an den Technischen Hochschulen vorgebracht werden, stehen im Grunde genommen kaum auf besseren Füßen als die Dinge, die auf diese Weise behauptet werden;

es treten nur die allgemein ungeheuer locker gewordenen Gewohnheiten im Wissenschaftsleben auf diese Weise zutage. Und das ist es, was nötig ist, dass man gewissermassen den Kampf auf ein höheres Niveau hebt.

Und da ist es nicht notwendig, dass man sich, wie zum Beispiel der Kommilitone wünschte, was ich sehr gut begreife, als "Kampforganisation" ausspielt. Das ist nicht notwendig, sondern nur das eine: das zu vermeiden, was in der Anthroposophischen Gesellschaft so zahlreich aufgetreten ist. In der Anthroposophischen Gesellschaft trat immer dieses hervor, so unglaublich es ist, - natürlich nicht bei allen, aber sehr häufig: Man war genötigt, sich gegen einen wüsten Anwurf zu verteidigen, auch dann irgend welche scharfe Worte zu gebrauchen, zum Beispiel, sagen wir, in dem Fall, wenn ein Herr von Gleich einen Vortragenden "Winter" erfindet, indem er liest, dass ich selber Wintervorträge gehalten habe, dann eine Persönlichkeit "Winter" erfindet und das in einer sehr üblen Weise in den Kampf hineinbringt... ja, sehen Sie, ich glaube nicht, dass man in diesem Falle zu scharfe Worte sagt, wenn man von Trottelisis sprechen würde. Denn hier hat man es, selbst wenn es bei einem General auftritt, mit einer echten Trottelisis in Reinkultur zu tun. - Und in der Anthroposophischen Gesellschaft war es dann gewöhnlich so, dass man nicht demjenigen Unrecht gegeben hat, der etwa so wie Herr von Gleich handelte, sondern demjenigen, der sich verteidigt hat. Bis zum heutigen Tag! Erfahren wir es doch ein paar Mal, dass es hiess: In dieser Weise darf man nicht aggressiv werden. "Aggressiv werden" heisst nämlich in den Augen von vielen Leuten, sich in dieser Weise zu verteidigen. Da ist schon notwendig, dass man, ohne zu betonen, dass man "Kampforganisation" ist oder dergleichen, doch mit wachsamem Auge die Dinge verfolgt und zurückweist. Sie müssen da konkret im Positiven

aufzutreten; und dann müssen die andern dahinterstehen hinter dem, der genötigt ist, sich zu verteidigen. Es handelt sich nicht darum, dass wir selber Kampfhähne werden; aber darum handelt es sich, dass, wenn es nötig werden sollte, sich zu verteidigen, dass dann die andern dahinterstehen. Und es handelt sich darum, dass man wirklich die Symptome des Weltanschaulichen, Wissenschaftlichen, Religiösen und so weiter in dieser Beziehung in unserer Zeit verfolgt, sich dafür interessiert.

Nehmen Sie diese einzelne Erscheinung. Ich war genötigt, philosophische - oder wie soll man es nennen? - Schreibereien - es ist nach meiner Meinung gleich, wie man sie nennt - des Grafen Keyserling (Darmstadt) einmal in der entsprechenden Weise zu charakterisieren, weil er in seiner unglaublichen Oberflächlichkeit hineingemischt hat die Tollheit, ich sei von Haeckelschen Anschauungen ausgegangen. (In "Philosophie als Kunst", Darmstadt 1920, hatte Hermann Keyserling von Rudolf Steiner geschrieben dass "es ... jedenfalls für sein Wesen symbolisch ist, dass seine geistige Laufbahn in gewissen Hinsichten von Haeckel ausging".) Das ist natürlich eine nicht bloss objektive, sondern in diesem Falle subjektive Unwahrheit, dass heisst eine Lüge, weil man verlangen muss, dass derjenige, der so etwas behauptet, nach den Quellen sucht. Und er hätte sehen können das Kapitel, das ich in den frühesten Jahren meiner Schriftstellerei geschrieben habe in meinen Auseinandersetzungen mit Haeckel, in der Einleitung zu Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften, - Sie können das ja alle sehr gut nachlesen. - Nun hat der Graf Keyserling eine kleine Schrift erscheinen lassen durch seinen Verleger: "Der Weg zur Vollendung". Ja, ich will diese Schrift nicht weiter charakterisieren, empfehle Ihnen aber, dass einer oder zwei sich diese Schrift kaufen und sie

herumgehen lassen; denn wenn es alle kaufen wollten, wäre es schade ums Geld. Aber ich empfehle Ihnen trotzdem, es zu lesen, damit Sie eine Vorstellung bekommen von dem, was sozusagen gegen alle Weisheit sich auftut in dieser Schrift "Der Weg zur Vollendung von Keyserling. Es steht da folgender Satz, den er sich zurechtzimmerte, so ungefähr, wie er mir im Gedächtnis ist, - es ist nicht wörtlich - : Ja, wenn ich damit etwas Unrichtiges gesagt habe, dass Dr. Steiner von Haeckel ausgegangen ist, so hätte ja Dr. Steiner das einfach rektifizieren können; er hätte ja das bei mir richtigstellen können, denn ich habe - und nun bitte ich, diesen Satz recht genau zu beachten - denn ich habe für eine besondere Steiner-Quellenforschung keine Zeit. (Wörtlich S.47: "...anstatt einen etwaigen Irrtum meinerseits zu korrigieren, was ich mir gern gefallen liesse, denn zu spezieller Steinerquellenforschung habe ich keine Zeit gehabt ... zieht Steiner mich schlankweg der Lüge ...")

Nun also, Sehen Sie, wir haben es bereits in der wissenschaftlichen Moral so weit gebracht, dass jemand, der eine "Weisheitsschule" gründet, es für berechtigt hält, dass er Dinge in die Welt hinaussenden darf, für deren Erforschung er zugestandenermassen keine Zeit hat, die er also nicht erforscht. Hier ertappt man einen scheinbar sich vornehm Dünkenden, - denn der Graf Keyserling hat in seiner Schreiberei immer die Allmacht angeführt - , das ist dasjenige, was so imponiert bei dem Grafen Keyserling, dass er immer die Allmacht anführt. Die ganze gegenwärtige Schreiberei ist an einem Punkt angekommen, wo sie am meisten versumpft und verlumpt ist. Und trotz der Allmacht ist hier eine vollständige moralische Verlumpung der Ansichten da. - Und da muss schon einmal den Leuten gesagt werden: Ganz gewiss, es verlangt auch von dir niemand

dass du Steiner-Quellenforschung treibst; aber dann, wenn du schon keine Steiner-Quellenforschung treibst, keine Zeit hast, dann ... in bezug auf alle diese Dinge, zu denen du von der Sache etwas wissen müsstest, halte den Mund! (Beifall)

Sehen Sie, das ist notwendig, dass wir uns keinen Illusionen hingeben, dass wir einfach abstreifen jegliches durch das Konventionelle heraufgekommene Autoritätsprinzip und dergleichen, dass wir uns frei gegenüberstellen - wirklich, wirklich prüfend - demjenigen, was in unserer Zeit vorhanden ist. Dann werden wir heute schon recht viel solches bemerken können.

Ich würde Ihnen schon raten, manche der Sätze, die der grosse Germanist Roethe in Berlin ab und zu, immer ~~wä~~derum prägt, rein der Form nach - ich will ganz absehen von der Anschauung, die man dabei durchaus respektieren kann - rein der Form nach sich anzusehen. Dann werden Sie das Lehrreiche finden. Wir brauchen keine "Kampforganisation" zu sein; wir müssen aber bereit und wachsam sein, um, wenn die Dinge, die heute wirklich so schauderhaft in den Niedergang hineinführen, konkret auftreten, dann dagegen auch wirklich aufzutreten. Brauchen wir denn dazu eine Organisation anthroposophischer Studenten zu sein? Wir brauchen ja einfach nur wachsame, anständige und wissenschaftlich gewissenhafte Leute sein zu wollen, dann können wir immer - ganz von dem absolutesten Privatstandpunkt aus - gegen solche Schäden zu Felde ziehen. Und wenn wir ausserdem noch für die positive Arbeit organisiert sind, dann kann die Anzahl derjenigen, die dafür organisiert ist, hinter uns stehen und uns halten. Das Letztere brauchen wir. Aber es wäre durchaus nicht sehr gescheit, wenn wir uns als "Kampforganisation" auf tun würden. Dagegen handelt es sich darum, dass wir wirklich ernsthaftig arbeiten an der Verbesserung unserer gegenwärtigen Zustände.

Und dazu gehört schon einmal, dass man die furchtbaren Schäden, die auf dem einen oder anderen Feld zutage treten und die wirklich sich leicht aufdrängen, denn sie sind in Unsummen da, dass man diese Dinge beachtet, und dass man den Mut hat, gegen sie in der Form, in der man es kann, aufzutreten. Sie haben schon etwas getan, wenn Sie nur das tun können, bei einer geringen Anzahl Ihrer Kommilitonen einfach das Urteil richtigzustellen in bezug auf solche Dinge, auch wenn das im kleinsten Kreise geschieht. Ich habe gestern zu jemandem von uns hier in bezug auf den Weltschulverein gesagt, ich halte es gerade in bezug auf solche Dinge für besonders wertvoll, wenn angefangen wird damit, dass einer zu zwei, drei anderen, also ganz kleinen Gruppen, davon spricht, selbst wenn es nur zwei sind. Und - ganz radikal ausgedrückt - wenn einer gar keinen anderen findet, so sage er es sich wenigstens selber! Also diese Dinge sind schon durchaus so, dass man anfassen kann dasjenige, was der einzelne vermag. Es werden einzelne viel mehr vermögen, - wie es tatsächlich schon vorgekommen ist bei einem Arzt, der Mitglied war, und dessen Kommilitonen sich als begeisterungsfähig erwiesen. - Es handelt sich darum, dass wir uns nicht dadurch Feinde machen, dass wir in wüster Form als Kampfhähne auftreten, aber auch darum, dass wir den Kampf nicht scheuen, wenn die anderen anfangen, - will ich einmal sagen. Das ist es. Wir müssen immer den anderen anfangen lassen; und dann muss die nötige Hilfe hinter uns stehen, die nicht die Taktik aufkommen lässt, - denn es ist eine ganz bestimmte Taktik aufgekommen - , dass wir angefangen hätten. Wenn von drüben angefangen wird, dann ist man genötigt sich zu verteidigen; und dann können Sie immer lesen, dass von anthroposophischer Seite das und das im Kampfe als Angriff geführt worden ist - und so weiter. Es wird immer der Spiess umgedreht. Das ist geradezu Methode bei den Gegnern. Das dürfen wir nicht aufkommen lassen.

Was den "Weltschulverein" betrifft, so möchte ich dazu nur noch das eine sagen. Nach meiner Empfindung wäre es wohl das Allerbeste, wenn unabhängig voneinander, gleichzeitig der Weltschulverein begründet werden könnte in Entente- und in neutralen Ländern, allerdings auch im deutschen, mitteleuropäischen Gebiet. Wenn es gleichzeitig geschehen könnte, so dass sozusagen unabhängig voneinander die Dinge gleichzeitig aufschössen, wäre es das Allerbeste. Dazu gehört natürlich eine gewisse Wachsamkeit, was etwa geschieht. Es müsste dann, wie ich glaube, ganz besonders von der Schweiz hier eine Vermittlung stattfinden. Es wäre gut, wenn man jetzt gerade für den Augenblick die Sache machen könnte. Ich kann Ihnen versichern: die Dinge sind auf des Messers Schneide. Und wenn eben heute dieselben Kriegsmöglichkeiten vorhanden wären, die im Jahre 1914 vorhanden waren, dann, dann hätten wir längst wiederum Krieg. Es stehen die Dinge in bezug auf Stimmungen und so weiter auf des Messers Schneide. Und wir bekommen so etwas wie diesen Weltschulverein nicht zustande, wenn er zum Beispiel jetzt in Deutschland begründet wird, und dann etwa die anderen, wenn auch nur eine Woche hintennach trappen müssten. Er käme einfach nicht zustande, es wäre unpraktisch, es zu machen.

Dagegen dürfen wir auf der anderen Seite durchaus wiederum das nicht aufkommen lassen, dass wir im geringsten etwa verleugnen, wie wir überhaupt zu den Dingen stehen. Diese Hochschule für Geisteswissenschaft heisst Goetheanum. Wir haben diesen Namen "Goetheanum" im Verlaufe des Weltkrieges hier noch gegeben. Die anderen Nationen, insofern sie sich an der Anthroposophie beteiligen, haben den Namen aufgenommen, haben ihn akzeptiert. Wir haben niemals verleugnet, dass wir Gründe haben, die Hochschule für Geisteswissenschaft "Goetheanum" zu nennen, und es wäre daher nicht eigentlich gut, wenn in Deutschland die Sachen als irgend eine Imitation von der anderen Seite auftreten dürften.

Also es würde sich schon darum handeln, dass man in dieser Beziehung - verzeihen Sie das harte Wort - ein wenig nicht ungeschickt vorgehen würde, dass man es ein wenig geschickt machen würde im grösseren Weltkultursinne. Da müsste nun von der Schweiz hier mit vollem Verständnis gearbeitet werden. Es müsste also eigentlich unbedingt gleichzeitig von Mitteleuropa, von der Entente und von Neutralen aus die Sache in die Höhe schiessen.

Vorläufig weiss ich ja noch nicht, ob sie auch nur an einem oder zwei Orten in die Höhe schiessen wird. Ich habe heute Morgen die Mitteilung bekommen, dass das gestern zusammenberufene Komitee, das so wacker arbeiten wollte, wenige Minuten, nachdem die Versammlung von gestern den Saal verlassen hat, schlafen gegangen ist. Es sei auf heute Abend vertagt worden. Ob sie heute Abend tagen, wollen wir zunächst noch abwarten. Wir haben schon sehr merkwürdige Erfahrungen gemacht. Und aus dieser Kenntnis heraus, dass wir schon die verschiedenartigsten Erfahrungen gemacht haben, habe ich mir jetzt erlaubt, zu Ihnen hier darüber zu sprechen, dass man im weiteren Verlauf der Bewegung die gemachten Erfahrungen berücksichtigen soll.

Ich bin aber auf der anderen Seite überzeugt: wenn gerade unter der Kommilitonenschaft sich finden wird der nötige starke Impuls und die gehörige Begeisterung namentlich für dasjenige, was ich selbst, und andere meiner Freunde, im Verlaufe dieses Kurses genannt habe: Begeisterung für die Wahrheit, - dann wird die Sache gehen.

Ich möchte noch sagen: Ich habe neulich ein Stück aus einem Feuilleton gelesen, und ich kann Ihnen versichern, was neulich in Stuttgart stattgefunden hat, ist nicht im mindesten ein Ende, sondern erst ein Anfang, und ich kann Ihnen die Versicherung geben,

dass es noch viel, viel schlimmer kommen wird. Ich habe das zu unseren Freunden hier des öfteren gesagt, vor sehr, sehr langer Zeit schon.

Ich habe neulich, wie gesagt, ein Stück aus einem Feuilleton vorgelesen, in dem steht: "Geistige Feuerfunken, die Blitzen gleich nach der hölzernen Mäusefalle zischen, sind also genügend vorhanden, und es wird schon einiger Klugheit Steiners bedürfen, versöhnend zu wirken, damit nicht eines Tages ein richtiger Feuerfunke der Dornacher Herrlichkeit ein unrühmliches Ende bereitet." Ich habe wirklich die Meinung, dass dasjenige, was als Reaktion eintreten muss gegen eine solche Aktion, die immer stärker und stärker werden wird, dass das besser gestaltet und vor allen Dingen energischer wird durchgeführt werden müssen. Und ich glaube, dass Sie, meine lieben Kommilitonen, nach dieser Richtung hin nötig haben, all Ihre jugendliche Begeisterung hineinfließen zu lassen in dasjenige, was wir hier öfter während dieses Kurses genannt haben: Enthusiasmus für die Wahrheit. Jugendlich-er Enthusiasmus für die Wahrheit war immer ein sehr guter Impuls in der Fortentwicklung der Menschheit. Möge er es in einer Sache, die Sie für gut erkennen, auch in der nächsten Zukunft durch Sie werden.

---

(Abschrift aus "Gegenwart", 9. Jahrgang, Nr. 6, Bern, Sept. 1947)